

24. SONNTAG IM JAHRESKREIS (LESEJAHR A)
Sir 27,30 – 28,7 / Mt 18,21-35

Liebe Schwestern und Brüder, in diesen Tagen erinnert sich die ganze Welt an die Terroranschläge in New York vor 25 Jahren. Dieser 11. September hat die Welt verändert. Direkte Folge waren nicht nur 3000 Tote dort, sondern auch der sogenannte „Krieg gegen den Terror“. Die U.S.A. schlugen im Irak und in Afghanistan zurück. Daraus wiederum entstehen Kriege wie der in Syrien, aber auch der jetzige Konflikt mit dem Iran hängt damit zusammen. Die einen üben Gewalt und die anderen schlagen in gleicher Weise zurück, und so geht es immer weiter. Hier zeigt sich, was Friedrich Schiller in einem seiner Dramen feststellt: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären.“¹

Ist die Reaktion, die Jesus uns heute im Evangelium schildert, dazu eine echte Alternative: nicht Rache, sondern Vergebung, nicht Vergeltung, sondern Umkehr? Kann man der Explosion des Hasses nicht eine christliche Antwort entgegenstellen? Die Antwort dieses Evangeliums: „Hättest nicht auch du Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?“ – Papst Johannes Paul II. lud damals in direkter Reaktion zu einem „Gebetstag für den Weltfrieden“ nach Assisi ein. Dieses Gebetstreffen hat all die folgende Gewalt nicht verhindert, aber es hat mit dazu beigetragen, dass aus einem Krieg von Staaten nicht noch ein Krieg der Religionen wurde, sondern dass diese sich gemeinsam zu Frieden und Dialog bekannten.²

Nun kann – und muss man vermutlich auch – den Einwand machen: Die Politik folgt anderen Gesetzen! Ja, das stimmt – und es stimmt doch auch nicht! Selbst das Alte Testament, dem man oft Zorn und Rache vorwirft, spricht eine andere Sprache. Wir haben es in der alttestamentlichen Lesung eben gehört: „Groll und Zorn sind abscheulich, nur der Sünder hält daran fest. Wer sich rächt, an dem rächt sich der Herr; dessen Sünden behält er im Gedächtnis.“ Rache ist immer die schlechteste Alternative. Vergeltung durchbricht nie den Kreislauf der Gewalt. Das sehen wir heute in der Ukraine, in Israel und im Iran. Wie treffend heißt es in der Lesung: „Ein Mensch verharret gegen einen Menschen im Zorn, beim Herrn aber sucht er Heilung.“ Bei dem Herrn, „der reich ist an Erbarmen“ (*Eph 2,4*) und der deshalb allen Menschen barmherzig ist.

Heute am 12. September begeht die Kirche das Fest Mariä Namen. Selbst dieses Fest hat seinen Ursprung in der Situation des Krieges. Papst Innozenz XI. führte dieses Fest für die Kirche ein,

¹ Friedrich Schiller, Wallenstein – Die Piccolomini V, 1, Octavio spricht.

² Vgl. Johannes Paul II., Ansprache beim Weltgebetstag für den Frieden in Assisi am 24. Januar 2002.

nachdem am 12. September 1683 das christliche Heer unter dem Oberbefehl des polnischen Königs (*Jan Sobieski*) die zweite Türkenbelagerung Wiens mit der siegreichen Schlacht am Kahlenberg vor den Toren der Stadt beendet hatte. Damals wurde dem Heer ein Banner mit der Schutzmantelmadonna vorangetragen; und ihrem Schutz und Beistand sprach man diesen Sieg zu. Heute beten wir nicht mehr um himmlischen Beistand für den Sieg in kriegesischen Auseinandersetzungen; und das ist gut so! Wir beten um den Frieden!

Beim Herrn sucht der Mensch Heilung?, fragt die Lesung. Und wir müssen eingestehen: Bei wem sonst? Uns Menschen gelingt es ja nicht. Wir allein schaffen es nicht, heil und in Frieden zu leben. Maria hat uns nicht nur Jesus, den verheißenen Friedensfürsten gebracht. Sie hat uns auch gezeigt, wie wir heil und in Frieden leben können. Indem wir uns nämlich immer wieder seine Logik, die Logik des Erbarmens zu eigen machen: uns Gottes Willen unterstellen, sich von seiner Liebe verwandeln lassen – und das nicht nur siebenmal, sondern siebzimal siebenmal, also unbegrenzt, immer wieder, jedes Mal neu. Maria, die ihr Ja zu Gottes Willen gesprochen hat, hat das getan, voll und ganz. Und deshalb rufen so viele Menschen immer wieder ihren Namen an, weil sie spüren, dass Maria Gott besonders nahe ist. Nach biblischem Verständnis bezeichnet der Name ja nicht nur einen Menschen, sondern er bringt sein Wesen und seine Sendung zum Ausdruck. Der Name Maria bedeutet „die von Gott Geliebte“. Wer ihren Namen im Gebet anruft, der erinnert sich so immer wieder neu an Gottes Heilszusage: Wir sind Gottes geliebte Kinder! Im Leben Mariens hat sich das ganz beispielhaft verwirklicht. Und so ist ihr Name zu einem Zeichen christlicher Hoffnung auf Gottes Erlösung geworden, die uns und der ganzen Welt sein Erbarmen und seinen Frieden schenkt. Amen.

Pfarrer Marco Weber

Friedensgebet³

O Gott der Liebe, des Mitleids und der Versöhnung,
schau auf uns Menschen.

Wir bitten dich um deiner Güte willen,
Heilung zu schenken all denen,
die unter Krieg und Gewalt leiden.
Heile den Schmerz der Trauernden
und gib ihnen die Kraft,
ihr Leben mit Mut und Hoffnung weiterzuführen.

Gott des Friedens,
bringe deinen Frieden in unsere gewalttätige Welt:
Frieden in die Herzen aller Männer und Frauen
und Frieden unter den Nationen der Erde.
Führe die auf den Weg deiner Liebe zurück,
deren Herz und Geist sich im Hass verzehren.

Gott des Verstehens,
überwältigt von der Ungeheuerlichkeit der Kriege unserer Tage,
suchen wir dein Licht und deine Führung.
Gib, dass wir so leben,
dass die unzähligen Opfer nicht umsonst gestorben sind.
Tröste uns und steh uns bei,
stärke uns in der Hoffnung,
und gib uns die Weisheit und den Mut,
unermüdlich für eine Welt zu arbeiten,
wo wirklicher Friede und echte Liebe herrschen
unter den Nationen und in den Herzen aller.

Du Gott des Friedens,
wir ehren Maria als Königin des Friedens.
Sie hat uns den Friedenskönig geschenkt,
Jesus Christus, deinen Sohn.
Schenke uns auf ihre Fürsprache deinen Frieden.
Beende den Wahnsinn des Krieges
und lass alle Waffen schweigen.
Heile die unzähligen Wunden an Leib und Seele.
Lass allen Opfern von Krieg, Terror und Gewalt
dein ewiges Licht leuchten
und lass sie Frieden finden in deinem Reich.
Sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

³ Nach dem Gebet von Benedikt XVI. am Ground Zero in New York am 20. April 2008.